

# Bärstadter Glocke ist mindestens 800 Jahre alt

**Alle Kriege heil überstanden/Seltene Wachsfäden-Technik**

**Von Sabine Bongartz**

Sie heißt Katharina, ist die größte und schwerste von drei Schwestern und mindestens 815 Jahre alt. Die seltene Wachsfädenglocke im mittelalterlichen Kirchturm der evangelischen Bärstadter Martinskirche lässt sich aufgrund ihrer besonderen Beschriftung ziemlich genau auf das Jahr 1200 datieren.

August Krieger zitiert in seinem Buch "Mein Heimatdorf" den wissenschaftlichen Forschungsbericht des Wiesbadeners Franz Theodor Klingelschmitt, der die mit Wachsfäden ins fertige Glockenhemd aufgeklebte Inschrift "MARIA VOCOR" in romanischen Großbuchstaben analysiert hatte.

Das darin eigentümlich gedrehte M, das offene C sowie die Kürze der Beschriftung ließen für ihn im Bezug auf mehrere Vergleichsobjekte nur den Schluss zu, dass die 600 Kilogramm schwere Glocke um 1200 entstanden sein kann, "vermutlich aber noch etwas früher, um 1180... Alle mir bekannt gewordenen Inschriften nach 1200 sind sehr viel wortreicher und vielfach schon in Verse gesetzt."

Die kleineren Glockenschwestern Maria und Anna entstanden 1468 in der Gießerei des Paulus von Andernach und feiern also 2018 ihren 550. Geburtstag.



Blick in den Dachstuhl der Bärstadter evangelischen Martinskirche. Hier verrichtet die linke, rund 800 Jahre alte Glocke „Maria Vocor“ (Maria wird gerufen), bis heute ihren Dienst. Foto: Sabine Bongartz

## **Wechselhafte Geschichte**

Viel Glück, aber auch der Besonnenheit verschiedener Zeitgenossen ist es wohl zu verdanken, dass die Wachsfädenglocke als Rarität in Bärstadt immer noch regelmäßig läuten kann.

Zusammen mit einer Glockenschwester entging die größte Glocke im Zweiten Weltkrieg der Einschmelzung auf dem Hamburger Glockenfriedhof und konnte somit nach Kriegsende der Gemeinde unbeschädigt zurückgegeben werden, so beschreibt es Krieger.

Auch schon im Ersten Weltkrieg hatte diese Gefahr unmittelbar gedroht. Die Abdrücke der Glockeninschriften mussten allerdings beim Bezirkskonservator eingeschickt werden, der glücklicherweise erkannte, dass es sich bei dem größten Exemplar um eine absolut seltene Wachsfädenglocke handelte. So zitiert die Pfarrchronik des Jahres 1917 den Erhalt der Glocken: "Wir wissen also, dass wir eine Seltenheit auf unserem Glockenstuhl bergen... Die beiden Schwestern haben von der Ehre der Wachsfädenglocke profitiert und wurden mit freigesprochen vom Feuertod des Kriegsofners."

## **Heimlich vergraben**

Schon im Dreißigjährigen Krieg hatten die bronzenen Klanginstrumente eigentlich als verschollen gegolten. Sie waren nämlich im Wiesengrund Tiergarten vergraben worden, um die begehrte wertvolle Glockenbronze vor Raub und Plünderung zu schützen.

"Da der lange Krieg aber etwa ein Drittel der Bevölkerung dezimiert hatte, lebte auch niemand mehr, der sich noch daran erinnern konnte, wo genau die Glocken lagen", resümiert Pfarrer Eberhard Geisler die lange zurück liegende Anekdote.

Man habe dann aber von gleichen Problemen in Frankreich erfahren, wo Trüffelschweine nicht nur unterirdische Pilze, sondern auch größere Metallstücke im Boden ausfindig machten. Die Schweine wären daraufhin gezielt auf die Metallsuche abgerichtet worden. Mithilfe eines angeheuerten Trüffelschweinbesitzers und seiner vierbeinigen Helfer sei es dann tatsächlich gelungen, die verloren geglaubten Glocken wieder auszugraben, so fasst Geisler die mündlich überlieferte Geschichte zusammen.

**Veröffentlicht im Wiesbadener Kurier/Untertaunus  
Samstag, 10. Oktober 2015**